

Von Wildwasserfahrten im Schlauchboot durch Canyons, von überhängenden Felsen mit urzeitlicher Malerei, von Lagerfeuern und vom Kämpfen in freier Wildbahn, von Begegnungen mit Klapperschlangen und von den magischen, geheimnisumwitterten Plätzen der Eingeborenen kann Ulrike Arnold erzählen – temperamentvoll und spannend.

Das klingt nach Abenteuer-Urlaub in Permanenz, ist aber mehr – und auch etwas ganz anderes; denn für Ulrike Arnold steht ihr künstlerisches Werk im Vordergrund, das unbequeme Leben fernab von Annehmlichkeiten wie Problemen der „Zivilisation“ ist eine Grundbedingung für ihre Arbeit, die „Abenteuer“ sind Begleiterscheinungen. „The beauty and the beasts“ mag eine naheliegende Assoziation sein, aber so attraktiv sie im ersten Moment anmutet, stellt sie sich bei näherer Betrachtung doch als zu spektakulär und als zu wenig den Kern dieses Lebens und dieser ernsthaften künstlerischen Auseinandersetzung betreffend heraus.

Seit Jahren bereist die Künstlerin die Welt, um auf allen Kontinenten, an den ungewöhnlichsten Orten, zu arbeiten. Ihr Arbeitsmaterial sind die Steine und Erden, die sie dort vorfindet, ihre Bildträger sind die Felsen an Ort und Stelle ebenso wie mitgebrachte große Leinwände, ihre Bindemittel sind Öle, Wachs und Harze.

Jean-Jacques Rousseau's „Zurück zur Natur“ und der, vor allem in den 80er Jahren allgegenwärtige Schlachtruf „Back to the roots“ stehen angesichts der einfachen Lebensweise der Künstlerin in der freien Natur und ihrer beinahe primitiven Arbeitsmethoden am Horizont. Aber es ist nur die Arbeitsmethode, die so einfach ist wie die der Ureinwohner der bereiste Kontinente, in stilistischer (und auch in inhaltlich-intellektueller) Hinsicht sind Ulrike Arnolds Arbeiten von solchen der ursprünglichen Bewohner durch den Begriff der „Zivilisation“ und alles das, was sich damit verbindet, verschieden. Ergebnis des künstlerischen Prozesses

sind bei Ulrike Arnold nicht neue Primitivismen, Exotismen oder Archaismen, ihre Bildfindungen sind vielmehr zeitgenössisch, entsprechen ihrer Lebenszeit und -wirklichkeit.

Die Forderung des Malers Honoré Daumier „Il faut être de son temps“ verbindet sich in diesen Werken mit erdgeschichtlichen und weltzeitlichen Gegebenheiten, scheinbar zwanglos und doch sinnfällig. Die „land-art“ der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begegnet und antwortet den Felszeichnungen aus vorgeschichtlicher Zeit, „informelle“ Gestaltungsansätze reflektieren kosmogonisch bedingte Strukturen.

Ulrike Arnolds Kunst ist abbildend, aber nicht in einem mimetischen Sinn. Die Künstlerin gibt in ihren Bildern nicht die sichtbare Umgebung wider, sondern sie schildert mit den Farben einer bestimmten Landschaft, den an diesem Ort ergrabenen Erden und Steinen, ihre persönliche Befindlichkeit, ihre Wahrnehmung eben dieses Platzes, ihr Verhältnis zu dieser Stelle im Universum. Ihre Bilder lassen sich damit einerseits als ortsgebundene „Psychogramme“ einer Künstlerin lesen, andererseits sind sie aufgrund des verwendeten Malmaterials (und, wenn es sich ergibt, auch der Formation der steinernen Bildträger wegen) abstrakte, aber keineswegs willkürliche „Porträts“ von Landschaften, Orten, magischen Plätzen. Aufgrund des authentischen Materials sind die „Porträts“ dieser Plätze unverwechselbar wie Fingerabdrücke, nur, daß hier Abdruck und Medium in einem reziproken Verhältnis zu kriminalistisch verwertbaren Fingerabdrücken stehen: Für den Fingerabdruck ist das „Malmittel“ eher nebensächlich, die Hautstruktur des Fingers maßgeblich; in Ulrike Arnolds – mit Pinseln, Händen und Fingern gemalten – „Landschaftsporträts“ ist das Malmaterial das bildprägende, für die Charakterisierung der Landschaft verbindliche Element; die formale „Anordnung“ des Materials im Bild verstärkt die naturwissenschaftliche Aussage, deutet sie zugleich in psychologisierender Weise.

Das Vorkommen bestimmter „Boden-Schätze“ am Entstehungsort der Bilder definiert deren jeweilig spezifische Farbigkeit; insofern trifft Ulrike Arnold bereits mit der Wahl des Ortes eine grundsätzliche Entscheidung über die malerischen Qualitäten ihrer Arbeiten. Doch birgt darüber hinaus der Akt des Malens selbst, die eigentlich kreative Handlung, eine Vielzahl unterschiedlicher Möglichkeiten, sich dem genius loci zu nähern, das Besondere und Einmalige eines Ortes in all seinen Facetten bildlich zum Ausdruck zu bringen. Ulrike Arnold bedient sich dabei eines breiten Spektrums von Vorgehensweisen, die von der meditativen Einstimmung und dem sich einem Ort ganz Überlassen, sich Ausliefern, über eher mechanistische, kalkulierte Setzungen, über die heftige Auseinandersetzung mit dem Ort, einer Art „Kräftemessen“ also, bis hin zu rhythmischen (von den Trommeln der Afrikaner befeuerten) Stockschlägen auf die bemalte Leinwand reichen. So sind es nicht nur die unterschiedlichen Erd- und Mineralfarben, die in der Häufigkeit ihres Vorkommens im Bilde, in ihrer kompositorischen Gewichtung, den Charakter einer Landschaft repräsentieren, es sind zu einem hohen Grad auch Ulrike Arnolds individueller Zugang zu dieser Landschaft, ihre persönliche Art, sich damit auseinanderzusetzen, ihr Temperament, die sich in der Verschiedenartigkeit der Bildfindungen manifestieren.

„Die Landschaften der Erde – gesehen durch ein Temperament“ könnte daher vielleicht die Kurzformel lauten, auf die sich Ulrike Arnolds Kunst bei äußerster Konzentration und Verknappung bringen ließe. Ihre Bilder sind nicht wissenschaftlich orientierte „Bestandsaufnahmen“ der Gesteine der Erde, sie sind vielmehr Spiegelbilder, Widerschein von Eindrücken, Erlebnissen, Begegnungen mit der Landschaft, Stimmungen, die durch das grandiose Schauspiel der Natur hervorgerufen sind. Sie geben ebenso beredt Zeugnis von der Einsamkeit der Künstlerin in den Wüstenregionen Amerikas wie sie auch von den Festen und Riten der afrikanischen Bevölkerung künden.

Die Künstlerin bezieht ihre Arbeit dezidiert auf die Gegebenheiten einer „gespaltenen“ Welt: In nahezu unberührten und unbewohnten Regionen setzt sie mit ihrer großflächigen Malerei auf Felswänden (oft in höchst gefährlichen Situationen) Zeichen, die nur von den wenigen Eingeborenen und von ähnlich versprengten „Waldläufern“ wie der Künstlerin selbst je gesehen werden und die aufgrund ihrer ephemeren Gestaltung durch die Einwirkung von Wind und Wetter schon bald wieder der Natur anheimfallen; für die engen Behausungen der Großstädter aber schafft sie die transportablen Bilder, die unserer High-Tech-Zivilisation von der „Welt vor unserer Tür“ berichten.

Die Ausstellungen in der Städtischen Galerie im Museum Folkwang Essen und im Frankfurter Römer nimmt Ulrike Arnold zum Anlaß, Arbeiten aus fünf Kontinenten zu zeigen. Gerade in einer solchen Zusammenschau werden die geologische Differenz der Kontinente und die unterschiedlichen Zugangsweisen Ulrike Arnolds zu dem, was sie jeweils „vor Ort“ erwartet, sichtbar. Zugleich klingt in dieser Ausstellung aber auch ein verbindendes Element an, das die Welt als eine nicht in eine Erste, Zweite oder Dritte teilbare, sondern als ein großes Ganzes erahnen läßt, für das die Menschen – auf allen Kontinenten, jeder an seinem Platz – die gemeinsame Verantwortung tragen.

Ermöglicht wird diese Ausstellung durch die Citibank, der ich an dieser Stelle für ihr Engagement herzlich danke.

Gerhard Finckh  
Museum Folkwang Essen

Full of temperament and suspense, Ulrike Arnold tells about traveling through wild-water canyons in a rubber boat, about overhanging rocks with prehistoric painting, about lighting a fire and setting up camp in the wild, about encounters with rattlesnakes and with the magical sites of the natives, shrouded in mystery.

What sounds like a permanent adventure-holiday is more – and also something very different, for her artistic work occupies the foreground for Ulrike Arnold; the uncomfortable life far from the amenities as well as the problems of “civilization” is a prerequisite for that work, the “adventures” only attendant phenomena. “The beauty and the beasts” may be an obvious association, but as attractive as it may strike us at first, on closer scrutiny it reveals itself as both too spectacular and insufficiently relevant to the essence of this life and this serious artistic confrontation.

For years, the artist has traveled throughout the world in order to work on all the continents, at the most unusual locales. Her working materials are the stones and earth she finds there, her pictorial grounds are the rocks she finds in situ, as well as the large canvases she brings with her, together with oils, wax and resins used as bonding agents.

Jean-Jacques Rousseau’s “back to nature” and the battle cry “back to the roots”, omnipresent in the 1980s, are called to mind by the simple life-style of the artist in the natural world and her almost primitive working methods. But only the working method is as simple as that of the natives of Australia or America; in the stylistic (and also in the substantive-intellectual) sense, Ulrike Arnold’s works differ from those of the indigenous inhabitants through the term “civilization” and all that is associated with it. In the case of Ulrike Arnold, what results from the artistic process are not new primitive, exotic or archaic “isms”, but far more pictorial formulations that correspond to her own lifetime and its reality.

The demand of the painter Honoré Daumier, “Il faut être de son temps”, is combined in these works with geological and geotemporal factors in a seemingly casual and yet obvious way. The “Land Art” of the second half of the 20th century confronts and responds to the cliff drawings of the prehistoric age, while “informal” compositional tendencies reflect cosmogenically determined structures.

Ulrike Arnold’s art is illustrative, but never in a mimetic sense. The artist does not reproduce the visible surroundings in her pictures but portrays with the colors of a particular landscape, with earth and stones dug out on this site, her personal sensibility, her perception of precisely this place, her relationship to this location in the universe. Her pictures can thus be read, on the one hand, as site-specific “psychograms” of the artist herself; on the other hand, on the basis of the materials used (and, when it so happens, of the stone picture-grounds), they are abstract but in no sense arbitrary “portraits” of landscapes, localities, magical places. Because of the authentic material, the “portraits” of these locales are as unmistakable as fingerprints, save that here the print and the medium stand in a reciprocal relationship to fingerprints utilized for criminological purposes: for a fingerprint the “painting material” is insignificant, the structure of the skin of the finger the determining factor; in Ulrike Arnold’s “landscape portraits” the material is the determinative pictorial element for the characterization of the landscape; the formal “ordering” of the material in the picture intensifies the natural-scientific message while suggesting, at the same time, a psychological dimension.

The presence of particular “mineral resources” at the location where the pictures are created defines their respective specific coloration; to this extent, through the choice of locale Ulrike Arnold already makes a fundamental decision about the painterly qualities of her works. Yet beyond this

the act of painting itself, the actual creative process, holds a multitude of different possibilities to draw closer to the genius loci, to lend pictorial expression to that which is special and unique about a place, in all its facets. In the process, Ulrike Arnold avails herself of a wide spectrum of procedures, which range from attuning herself meditatively and surrendering entirely to a locale, giving herself up, through a somewhat more mechanistic, calculated effort, the vigorous altercation with the locale in the sense of a kind of "test of strength", all the way to rhythmically beating a stick against the painted canvas, fired on by African drums. Thus, it is not just the different earth and mineral colors which, through the frequency of their appearance in the picture, their compositional weighting, represent the character of a landscape, but also to a great extent Ulrike Arnold's individual approach to this landscape, her personal way of coming to terms with it, her temperament – all of which are manifested in the variety of the pictorial discoveries.

"The landscapes of the earth, as viewed temperamentally" might therefore be the abbreviated formula for Ulrike Arnold's art, if reduced to extreme concentration and brevity. Here pictures are not a scientifically oriented "stock-taking" of the stones of the earth, but far more are mirror images, the reflection of impressions, experiences, encounters with the landscape, atmospheres that are conjured up by this grandiose spectacle of nature. They bear just as much eloquent witness to the loneliness of the artist in the desert regions of America as they tell of the festivals and rites of the African people. With her work, the artist makes explicit reference to the conditions of a "divided" world: in nearly untouched and uninhabited regions, she leaves behind her through her large-scale paintings on rock faces, signs that will only be seen by the few native inhabitants and by similarly dispersed "cross-country walkers" like the artist herself and which, thanks to the ephemeral nature of their production, will soon vanish

again through the effect of wind and weather; but for the confined lodgings of big-city dwellers she creates transportable pictures that inform our high-tech civilization about the "world at our doorstep".

Ulrike Arnold has taken her exhibitions in the Städtische Galerie in Essen's Folkwang Museum and in Frankfurt's Römer as an opportunity to display works from five continents. In such a collective show, the geological difference of the continents and the variety of Ulrike Arnold's approaches to that which awaits her "on location" become particularly visible. At the same time, however, in this exhibition a unifying element is also evoked which permits us to perceive the world as one not divisible into a first, a second and a third, but as a great entity for which human beings – on all continents, each in his own place – bear mutual responsibility.

This exhibition was made possible by the Citi Bank, to whom I offer since thanks for its engagement.

Gerhard Finckh  
Folkwang Museum, Essen